



initiative notenfrei

Eine wichtige Initiative, denn...

1. immer mehr Kinder und Jugendliche haben Stress und Ängste in der Schule
2. schulische Probleme belasten das Zusammenleben der Familien
3. Kosten für zusätzliche Lernangebote (Nachhilfe u.a.) steigen
4. Medikamenten-, Behandlungs- und Therapiebedarf nimmt zu
5. die Motivation zum Lernen und die Anstrengungsbereitschaft lassen stetig nach
6. an unseren Schulen werden Erkenntnisse der Lernpsychologie und der Neurowissenschaften nicht umgesetzt
7. die individuellen Begabungen unserer Kinder und Jugendlichen werden nicht berücksichtigt und ausgebildet
8. schon im Kindesalter werden systembedingt und unnötigerweise Lebenswege der Menschen vorgeprägt und ihnen folgenschwer Chancen und Möglichkeiten genommen
9. warum hört Lernen in der Regel mit Ende der schulischen Ausbildungszeit auf?

Die Ursache für diese Entwicklungen liegt vor allem in der tradierten Praxis der Notenvergabe, die der Messung und Darstellung von schulischen Leistungen dienen soll, aber **letzten Endes nur selektive Zwecke** erfüllt und das tatsächliche Lern- und Leistungsvermögen der Kinder unberücksichtigt läßt und daher auch hemmt.

Die Initiative notenfrei setzt sich im Interesse der Schüler / Eltern / Lehrer und des Gemeinwohls für moderne und der Individualität gerecht werdende Formen und Methoden der Leistungs- und Kompetenzdarstellung ein. Die Initiative notenfrei bietet hierzu Informationen, Veranstaltungen und echte Alternativen an.



Was sind eigentlich Noten?

Noten messen zu einem Zeitpunkt die »Leistung« innerhalb einer Gruppe. Für die Notengebung gibt es dabei keinen objektiven, allgemein gültigen, konkreten Maßstab, der einer konkreten Leistung eine konkrete Note zuordnen würde. Noten sind subjektiv, relativ und vergleichend und dienen dazu, eine Verteilung innerhalb der gegebenen Gruppe in »gut« und »schlecht« vorzunehmen.

Hierdurch werden, gerade auch wenn es um die Verteilung auf unterschiedliche Schularten geht, Gewinner und Verlierer erzeugt, statt jedes Kind zu seinem individuellen Leistungsmaximum und zur Ausbildung seiner individuellen Interessen, Begabungen und Neigungen zu führen.



In dem System der Notengebung ist gar nicht vorgesehen, dass jeder eine sehr gute Leistung liefern kann, weil es gute und schlechte Schüler durch die Systemstruktur unweigerlich geben muss!

Die Aspekte

- Messung zum gleichen Zeitpunkt (zeitpunktorientiert)
- Vergleich der Leistungen untereinander, ohne absoluten Maßstab (vergleichend)

bedingen die Verteilung. Übersehen werden dabei zahlreiche Aspekte z.B. Entwicklungsunterschiede, Karawaneneffekt, persönliche Bedingungen, Herkunft, soziale Schicht, tatsächlicher Leistungsunterschied, individuelle Begabungen und Neigungen etc.

Zwei weitere Punkte der Notengebung sind sogar völlig grotesk, erklären aber, woher der Stress mit den Noten kommt:

Allen Noten von 1 bis 4 liegt nach den Vorgaben zugrunde, dass der Schüler die Anforderungen erfüllt hat - wir selektieren aber bis zur Note 2,3 bzw. 2,6 (Bayern, in anderen Bundesländern ähnlich), also in einem Bereich, in dem alle Schüler die Anforderungen erfüllt haben. Die Noten 1-4 zeichnen sich durch äußerst kleine, oft wohl künstlich gemachte Unterschiede aus, suggerieren aber große Unterschiede in den Potentialen der Kinder.

Die Note 4 wird laut den Vorgaben gegeben, wenn der Schüler das beherrscht und wiedergeben kann, was er im Unterricht gelernt hat - für bessere Noten muss er Können, Fähigkeiten und/oder Wissen darüber hinaus beweisen, d.h. der eigentliche Maßstab liegt auf der Note 4.



Was machen eigentlich Noten?

Noten sind vergleichbar mit der Messung bei Sportwettbewerben. Auch hier wird zu einem Zeitpunkt die Leistung der Teilnehmer verglichen und der Sieger gekürt.

Der gewaltige Unterschied liegt hierbei im Zeitpunkt und in der Freiwilligkeit der Teilnahme: niemand von uns würde sich einem Wettbewerb stellen, wenn er nicht wenigstens die Chance auf Erfolg hätte (Talent und Vorbereitung in dieser Disziplin). Ist die Aussicht auf Erfolg getrübt oder der Misserfolg vorprogrammiert, würde er recht schnell wieder aufgeben.

Und genau das machen unsere Kinder. Sie geben auf! Und das bereits immer früher und teilweise bereits im Alter von 6 oder 7 Jahren. Sie geben sich und das Lernen auf, weil sie im gängigen, ständig vergleichenden Leistungsmessungssystem keine Chance auf Erfolg haben. Und die Note 3 oder 4 ist für Kinder kein Erfolg, außer sie gewöhnen sich, innerlich bereits gebrochen und demoralisiert, daran, diese Notenstufen als persönlichen Erfolg zu sehen. Aber dem System können sie nicht entfliehen, sie werden immer und immer wieder in diesen Wettbewerb gestellt, bei dem es immer Verlierer geben muss.

Wo der Vergleich hingegen wieder greift: wir können bei den Kindern und Jugendlichen die gleichen oder ähnliche Problematiken und Entwicklungen wie bei den Sportlern konstatieren, unabhängig davon, ob sie zu den »Verlierern« oder den »Gewinnern« gehören:

- Ausgebrannt sein, ausgelaugt sein mit unterschiedlichen psychischen und physischen Beeinträchtigungen bis hin zum Burnout und zu Depressionen
- Verlust des Selbstwertgefühls, der Motivation, der Lebensfreude und Zuversicht, Abfall in div. Süchte (Alkohol, Drogen, Party, Medienkonsum, usw.), Genuss von Aufputzmitteln versch. Arten (Doping), Aggression, Verweigerungshaltung, Null-Bock-Stimmung
- Erleben von Stress, Angst und Druck
- Notwendige Unterstützungsmaßnahmen, wie ärztliche Betreuung, Therapien, Nachhilfe,
- Fremdorrientierung - Handeln nicht aufgrund intrinsischer, persönlicher Motivation, sondern aufgrund von Erwartungshaltung von außen - Verlust des Selbstgefühls
- Ohne Aussicht auf Erfolg schon früh Aufgabe jeglicher Anstrengungsbereitschaft, Zufriedenheit mit Mittelmaß, Ausrichtung auf andere, oft weniger wünschenswerte Bereiche, s.o.

...



Die Frage ist nicht: »darf es keinen Wettbewerb mehr geben?«, sondern: »wann sollte es den Wettbewerb geben?«

Der Wettbewerb darf sein, wenn Kinder und Jugendliche individuell ausgebildet sind und sich ausreichend bereichert haben, also bspw. bei der Bewerbung um einen Studienplatz oder eine Arbeitsstelle. Vor dieser biografischen Situation ist der Wettbewerb mit anderen falsch und kontraproduktiv. Selbst die vermeintlichen Gewinner des Systems sind Verlierer, da sie aufgrund der Systemstruktur nicht individuell gefördert werden und ihre individuellen Begabungen und Neigungen innerhalb des Schulsystems kaum ausbilden können. Auch für sie gilt es für den Vergleich im Gleichschritt zu lernen, da der Stoff prüfungsrelevant ist.

Hier wäre es weit wichtiger und sinnvoller, wenn jeder Schüler mit sich selbst in den Wettbewerb tritt und bestmögliche Leistungen für sich anstrebt. Die Notengebung verhindert das.

**Noten sind nicht (!) leistungsorientiert!
Noten verhindern Leistung!**

Gibt es Alternativen?

Natürlich gibt es die - und zwar Alternativen, die alle positiven Funktionen, die Noten fälschlicherweise nachgesagt werden, tatsächlich erfüllen und weitere Vorteile darüber hinaus haben.

1. Objektiv messbare Leistung:

Grundsätzlich gilt es den Unterschied zwischen zwei Leistungsmessungsarten zu verstehen:

Die eine misst innerhalb einer Gruppe zu einem Zeitpunkt die Leistungen im Vergleich und kürt Gewinner und Verlierer.

Die andere basiert auf klaren Anforderungen, die erfüllt werden müssen, ist zeitpunktunabhängig, aber leistungsorientiert.



Beispiele für die zwei Arten der Leistungsmessung:

Als Beispiel für zeitpunktorientierte, vergleichende Leistungsmessung wurden bereits die Sportwettkämpfe genannt. Im Schulsystem werden Noten nach diesem Prinzip gegeben, oder auch andere Darstellungsformen gewählt, die nach dem gleichen Grundprinzip funktionieren, sei es mit der Vergabe von Smilies oder Punkten oder noch anderer Formen.

Die Auswirkungen dieser Art der Leistungsmessung sind sehr anschaulich verständlich, wenn man sich vorstellt unsere Fahrschule würde nach diesem System messen. Jeder Fahrschüler hätte nur 9 Fahrstunden und von vornherein wäre klar, dass es eine Verteilung geben wird: Wenige Fahrer werden anschließend schnelle Autos fahren dürfen, eine größere Zahl Mittelklassewagen, weitere erhalten eine Bescheinigung fürs Mofafahren und es wird in Kauf genommen, dass nicht wenige Fahrer ohne jede Qualifikation die Fahrschule verlassen und zu Fuß gehen werden. Der Test ist in den seltensten Fällen wiederholbar, die Bescheinigung lebenslang gültig und nur schwer upzugraden.

Wir kennen diese Art der Leistungsmessung durchaus und sie ist sehr erfolgreich. Außerhalb von Schule wird, abgesehen von den Wettkämpfen, fast ausschließlich Leistung so gemessen. Warum also nicht in der Schule?

Die Sprachtests Erwachsener sind beispielsweise so aufgebaut. Es gibt konkrete Anforderungen für einen Test. Wer die erfüllt, erhält das Zertifikat. Für höhere Anforderungen gibt es weitere Tests mit ebenfalls konkreten Anforderungen. Hier geht es um die konkrete Leistung, wann der Test abgelegt wird, ist nicht der primäre relevante Faktor. Jedem steht es offen, hier erfolgreich zu sein. Genauso sind auch die Schwimmabzeichen der Kinder (Seepferdchen, Schwimmabzeichen Bronze, Silber, Gold, etc) aufgebaut. Und - dieses Prinzip begegnet uns auch bei Computerspielen. Jeder Level stellt bestimmte Anforderungen, wer sie erfüllt, rückt einen Level hoch. Unsere Kinder spielen deshalb gerne, weil sie hier konkrete Anforderungen vorfinden, bei denen sie solange „dran bleiben“ können, bis sie sie erfüllen, bei denen ein Scheitern nicht schlimm ist, sondern von vorne angefangen werden kann. Alle erworbenen Kompetenzen sind nachhaltig erworben, Defizite können nicht aufgebaut werden. Das Lernen und Leisten steht im direkten Bezug zur Sache und nicht im Vergleich zu anderen Prüflingen.



2. Objektiv nicht messbare Leistung:

Für objektiv nicht messbare Leistungen gibt es derzeit in unserem Schulsystem keine wertschätzende Darstellungsform, dabei stecken gerade in der individuellen Leistung die Kreativität und das Innovative. Individuelle Leistungen werden in unserem Schulsystem nicht honoriert oder - noch schlimmer - in Kriterienkataloge gepresst, um sie für das gängige Bewertungssystem in Form der Noten vordergründig objektiv vergleichbar zu machen.

Für nicht objektiv messbare Leistungen gibt es diverse Formen der Leistungsdarstellung und -rückmeldung. Angefangen vom Einzelgespräch, über eine Besprechung in der Gruppe bzw. die Möglichkeit konkrete Personen um Rückmeldung zu bitten bis hin zu einem Portfolio, in dem sich die eigene Leistung individuell präsentieren lässt. Wir kennen diese Art der Leistungsdarstellung beispielsweise bei Bewerbern für die Kunstakademie. Sie legen eine Mappe mit ihren Werken vor und dann wird subjektiv entschieden, wer aufgenommen wird oder nicht. Die Werke selber dürfen aber so bleiben wie sie sind, individuell und dem Künstler entsprechend. In unseren Schulen braucht es Raum und Möglichkeit für individuelle Leistungen der Schüler, die dieser zwar anhand von Rückmeldungen weiterentwickeln kann, aber zu keinem Zeitpunkt an Kriterien zur vermeintlich objektiven Leistungsbewertung anpassen muss, so dass Kreativität und Eigensinn erhalten bleiben.

Eine sinnvolle Leistungsmessung und -darstellung muss folgende Kriterien erfüllen:

- Sie muss leistungsorientiert sein.
- Sie muss bei objektiv messbaren Leistungen transparent, aussagekräftig und vergleichbar sein.
- Sie muss bei nicht objektiv messbaren Leistungen aussagekräftig sein und Kreativität und Anstrengungsbereitschaft fördern.
- Sie muss lebenslanges Lernen und lebenslange Motivation fördern sowie die Lernfreude dauerhaft erhalten.
- Sie muss der Individualität der Menschen, ihren individuellen Rahmenbedingungen und ihren unterschiedlichen Begabungen und Neigungen gerecht werden.
- Sie muss fair und gerecht sein und Chancengleichheit ermöglichen.
- Sie muss, insbesondere in der Schule, grundsätzlich dafür sorgen, dass alle Beteiligten am gleichen Strang ziehen: Behörden, Lehrer, Eltern und Schüler haben das Wohl des Schülers und dessen bestmögliche Bildung und Ausbildung als primäres Ziel.



Hier setzt die Initiative notenfrei an!

Unser Konzept ist einfach und klar und lässt sich mit geringen Mitteln sehr wirksam umsetzen. Der Erfolg wird sich nicht nur in den oben genannten Verbesserungen zeigen, sondern auch in erheblichen Einsparungen und Freisetzungen von Mitteln und Potenzialen im Schulbetrieb selbst.

Notenfrei bedeutet:

**Statt zeitpunktorientierter,
vergleichender
Leistungsmessung (z.B. Noten)**

**Einführung eines
leistungsorientierten
Levelsystems
kombiniert mit einer
individuellen
Leistungsdarstellung**

Eine Leistungsdarstellung erfolgt zukünftig in Form eines Kompetenzbaums. Dieser Kompetenzbaum deckt mehrere Bereiche ab und stellt die verschiedenen Leistungen in einer der jeweiligen Leistungsart gerecht werdenden Weise dar.

Der erste große Bereich besteht aus der Angabe von Leveln in den verschiedenen fachlichen Richtungen. Diese Level werden von dafür autorisierten außerschulischen Stellen zertifiziert. Sie sind aussagekräftig und vergleichbar, da die Prüfungen dazu national als auch international inhaltlich identisch sind und haben die Form bestanden/nicht bestanden (vgl. Sprachtest bei Erwachsenen, z.B. Spanisch Level A2). Sie bieten damit ein Grundgerüst, das zur Orientierung bzgl. der Fähigkeiten und Neigungen eines Menschen dient.

Der zweite große Bereich stellt die weit wichtigere individuelle Leistung dar. Diese Aufstellung liegt in der Verantwortung des einzelnen Menschen. Sie gliedert sich in drei Unterbereiche. Im ersten Unterbereich werden persönliche Leistungen, Begabungen und Neigungen sowie persönliche Arbeiten und Werke vorgestellt, beispielsweise durch Portfolios, PC-Präsentationen das Werk selbst, u.a. - im heutigen digitalen Zeitalter ist das gut möglich. Im zweiten Unterbereich werden besuchte Kurse, Seminare u.ä. angegeben, das Teilnehmerzertifikat kann beigelegt werden. Im dritten Unterbereich werden schwer greifbare Kompetenzen (z.B. angewandtes mdl. Sprachniveau) und Wesenseigenschaften (z.B. ich arbeite gerne im Team/ich arbeite lieber alleine) in Form von Selbsteinschätzung und Selbstangaben vorgelegt. In jedem dieser Unterbereiche können auch Fremdmeinungen beigelegt werden, bspw. die Rückmeldung des Lehrers zu einer Facharbeit, ein Kommentar des Kursleiters oder ein Referenzschreiben.

Ein dritter Bereich des Kompetenzbaumes ist fakultativ - hier kann eine Persönlichkeitsdarstellung erfolgen. So kann man sich als Mensch besser darstellen, die aufnehmende Stelle kann sich ein besseres Bild von der Persönlichkeit machen. Hier können Hobbys, Interessen, Haltungen, Ehrenamtliches Engagement o.ä. angegeben werden.



Der Kompetenzbaum

Merkmale und Beispiele:

Transparente Anforderungen - außerschulische Zertifikationsstelle

International vergleichbar, wiederholbar, aussagekräftig da sachbezogen - zeitpunkt-unabhängig

bestanden/nicht bestanden - denkbar in maschinell auswertbarer Form

Kompetenzbaum



Merkmale und Beispiele:

nach Wahl Auflistung von Hobbys, Ehrenämtern, soziales Engagement, Selbstdarstellungsmöglichkeiten in Ausdruck, Sprache und Bewegung.

Je nach Verwendungszweck kann dieser Kompetenzbaum von der Auswahl her unterschiedlich zusammengestellt werden, so dass nur die für den Zweck relevanten Daten angegeben werden. Hier könnten Wünsche und Vorgaben von Arbeitgebern oder weiterführenden Ausbildungsstätten beachtet werden.



Erläuterung - Im Spannungsfeld

Schule ist ein komplexes Feld und spannt sich auf zwischen verschiedenen Bedürfnis- und Erwartungsfeldern. Die zwei wesentlichen sind folgende:

Auf der einen Seite steht der Mensch, in seiner individuellen Persönlichkeit. Er will lernen und leisten und benötigt dafür individuelle Rückmeldung, Erfolgserlebnisse und Motivation. Er möchte sich individuell darstellen und individuell gesehen werden.

Auf der anderen Seite steht die Gesellschaft, stehen die Betriebe und weiterführenden Bildungsstätten, die kompetente Schulabgänger und eine Vergleichbarkeit und Aussagekraft über Leistungen zum Zwecke der Auswahl und zur Förderung des Wettbewerbs fordern.

Diesen unterschiedlichen Ansprüchen wird unser noch bestehendes System in beide Richtungen nicht gerecht! - Ungeachtet der ganzen Ungerechtigkeiten und Problematiken die das tradierte System seit Jahrzehnten mit sich bringt, haben sich unsere Gesellschaft und unsere Arbeitswelt in den letzten Jahren stark verändert und bringen dies mit sich.

Unsere Schulabschlüsse nehmen zum Zweck der Differenzierung lediglich machtvolle vertikale Verteilungen vor, nivellieren aber Kompetenzen und Fähigkeiten, verlieren durch Zusammenfassung und durch fehlenden Sachbezug und vorherrschende Relativität die Aussagekraft und geben keinen Raum für individuelle Leistung und damit Innovatives und Kreativität. Sie wirken mit all der damit einhergehenden Konsequenzen nur noch über die gesellschaftlich zugeschriebene Wertigkeit des Abschlusses.

Durch den Kompetenzbaum werden nichtssagende Schulabschlüsse zu vielsagenden Bildungsaufschlüssen und statt Gewinner und Verlierer gibt es wertvolle, differenzierte Vielfalt.

Der einzelne Mensch hat die Möglichkeit sich in seiner Individualität darzustellen und individuell gesehen zu werden. Die aufnehmende Stelle findet sowohl zertifizierte und damit vergleichbare und aussagekräftige Dokumente vor, als auch die so wichtigen individuellen Leistungsfelder eines potentiellen Mitarbeiters.

Der Kompetenzbaum ist lebendig und damit lebenslang ausbau- und veränderbar.

Ein zweiter Aspekt ist gerade für Pädagogen, Kinder, Jugendlichen, Eltern und Schule insgesamt weit wichtiger. Derzeit behindert die traditionelle, vergleichende Leistungsmessung das Lehren und die Persönlichkeitsentwicklung jedes einzelnen Schülers in massiver Weise.



Mit dem Kompetenzbaum, der sozusagen einen normierten, differenzierten Anschluss an die Gesellschaft und aufnehmende Betriebe und Institutionen gewährleistet, werden Schulen frei und es entsteht der notwendige Raum um allen Kinder das notwendige grundlegende Wissen und Können sowie grundlegende Kompetenzen zu vermitteln und zudem ihre individuellen Begabungen und Neigungen zu fördern und auszubilden.

Für den Lernprozess in den Schulen selbst gibt es unterschiedliche Arten der Rückmeldung, der Leistungsdarstellung und dem Umgang mit Leistung, der Leistungsschau an sich. In den Mittelpunkt rückt endlich die Frage: Was dient dem Kind und seinem Lernprozess? Da durch den Kompetenzbaum die lebensentscheidende Bedeutung jeglicher Leistungsdarstellung genommen wird, sind zur temporären, weiterführenden Rückmeldung die verschiedensten Varianten denkbar, selbst notenangelehnte Rückmeldungen können vereinzelt unter bestimmten Aspekten zur individuellen Einschätzung dienen (z.B. ein „sehr guter“ Aufsatz). Dies ermöglicht auch jedem Schultypus (Regelschulen, Montessori, Waldorf, freie Schulen,...) und sogar jeder Schule oder Klasse für sich gemäß ihrer Vorstellungen und Vorgaben zu arbeiten, die ihr entsprechenden Schwerpunkte zu setzen und sich ganz auf die ihr anvertrauten Schüler zu konzentrieren. Wichtig wird sein, dass es in den Schulen/Klassen klare Regeln und Strukturen, transparente Rahmenbedingungen und einforderbare Anforderungen und Verhaltensregeln gibt, die wiederum auch unterschiedlich sein können. Zur Orientierung von Lehrern, Eltern und Kindern wären - durchaus bundesweit - offene Rahmenlehrpläne für die Kernlernbereiche und optionale, fachliche Jahrgangstests sinnvoll.

Von jeglicher immanent eingesetzter vergleichender und festschreibender Leistungsmessung wird aufgrund der Wirkung auf die Schüler dringendst abgeraten, der Vergleich zu anderen (statt zur eigenen Entwicklungsdynamik!) darf im Lernprozess nur sehr überlegt eingesetzt werden. Dies ist nicht nur bei Notenvergabe, sondern auch bei Leveln, Smilies, Punkten o.ä. zu beachten. Egal in welcher Form ist der ständige Vergleich das Gift in der Schule.

Der Weg zum Kompetenzbaum

Die Umstellung vom derzeitigen Notensystem auf den Kompetenzbaum ist einfach.

Derzeit erstellen Hunderte von Lehrern trotz größtem Bemühen und zeitaufwändig nicht aussagekräftige und subjektive Probearbeiten - nun entwickeln autorisierte, schulunabhängige, fachlich kompetente Stellen Prüfungen bzw. Levelprüfungen für die jeweiligen Fachbereiche. (vgl. Orga bei Zentralabitur)

Da für den Kompetenzbaum der Mensch selbst verantwortlich ist, fällt nur der erste Bereich mit den Level- und Fachbereichstests in den Aufgabenbereich des Staates. (lediglich Grundmaske - Jürgen? Programmieren? Übersicht!), in der Übergangszeit könnten die bislang noch gegebenen Noten in den Fachbereichen statt der Level angegeben werden. Der Nachteil



der fehlenden fachlich-inhaltlichen Aussagekraft und der relativen Vergabe muss in der Übergangszeit noch in Kauf genommen werden. Die übrigen Bereiche des Kompetenzbaumes können bereits heute eigenverantwortlich von jedem Menschen erstellt werden.

Nach der Übergangszeit kann jeder Mensch sich, selbst verantwortet den schulunabhängigen fachlichen Prüfungen und Leveltests stellen und damit seinen Kompetenzbaum seinen Fähigkeiten anpassen - und das zu jedem Zeitpunkt seines Lebens !

Arbeitgeber und aufnehmende Institutionen könnten ab sofort einen Kompetenzbaum einfordern und sich für klare sachbezogene Levelprüfungen statt relativer, wenig aussagekräftiger Noten einsetzen. Auf ihre individuellen Bedürfnisse bezogene Assessmentcenter oder Aufnahmeprüfungen ergänzen den Auswahlprozess.

Auswirkungen

Die Auswirkungen der Umstellung auf einen Kompetenzbaum sind zahlreich und durchwegs für alle Beteiligten positiv. Die wesentlichen sind:

Schüler/Eltern/Lernprozess

- jeder Schüler hat im Lernprozess Aussicht auf Erfolg, dies erhält und steigert seine Motivation und löst Anstrengungsbereitschaft aus. Die zahlreichen, z.T. oben aufgeführten negativen Wirkungen der Notengebung entstehen erst gar nicht oder werden zumindest dezimiert.
- Eltern, Lehrer, Schüler und Behörden ziehen nun an einem Strang - das Wohl des Schülers zur bestmöglichen Bildung, Ausbildung und Persönlichkeitsentwicklung und damit sinnvolle Entscheidungen statt Selektion, Verteilung und Bewertung
- Das Lernen wird sich grundlegend ändern, statt Stoff-Durchpeitschen und Bulimie-Lernen wird endlich nachhaltiges, ganzheitliches und altersangemessenes Lernen möglich werden. Die Erkenntnisse der Neurobiologie werden endlich in unseren Schulen berücksichtigt werden können.
- Lernen ist nicht mehr ein geschlossenes, auf Schule und die dort vorgegebenen Inhalte begrenztes System. Auch außerschulisches Lernen und Leisten findet nun seine Würdigung, z.B. auch autodidaktisches Lernen oder das Lernen über moderne Medien (TV, Internet, etc.)
- Zahlreiche Kompetenzen und Leistungen, die bislang nicht gewürdigt wurden, finden nun einen Platz (z.B. Sprachkenntnisse von Migrationskindern)



Schule/Lehrer

- die Eigenleistungen des Schülers, Kreativität, Innovation, Teamarbeit und individuelle Begabungen und Neigungen der Schüler erfahren nun die verdiente Wertschätzung. In den Schulen wird man deshalb zunehmend dafür Räume schaffen und Vielfalt und Unterschiedlichkeit als Gewinn und Bereicherung erleben.
- Schulen können ihr eigenes Schulprofil entwickeln und damit sowohl ihren eigenen Grundsätzen als auch den individuellen Bedürfnissen der sich ihnen anvertrauenden Kinder gerecht werden. Eine Bildungsvielfalt wird möglich.
- Lehrer werden einen individuellen Blick auf jedes Kind erwerben, da der ständige Vergleich wegfällt. So können sie im Rahmen und in der Gemeinschaft jedes Kind ihm entsprechend begleiten und fördern.
- Schulen sind nicht mehr richtende Instanz sondern haben einen Angebotscharakter und eine reine unterstützende, bereichernde Funktion. Schulen und Lehrer werden damit eine völlig andere Wertschätzung erfahren.

Erwachsener Mensch/Arbeitswelt

- Der Mensch wird frei von Fremdbeurteilungen und damit wieder selbst verantwortlich für sich.
- Der Kompetenzbaum ist lebenslang veränder- und erweiterbar. Das bringt Verantwortung, aber auch Freiheit und Flexibilität. Lebenslanges Lernen wird gefördert.
- Die Auswahl im Berufsleben erfolgt nach tatsächlichen Kompetenzen, die auch nachprüfbar und einforderbar sind, und subjektivem und damit unterschiedlichem Bedarf. Ein Verstecken hinter Noten und Abschlüssen ohne die dem zugeschriebenen Kompetenzen entfällt, ebenso ist niemand mehr auf Abschlusszeugnisse, die im Jugendalter erworben wurden, festgeschrieben.
- Statt vertikal beurteilter und erstellter Rangfolge mit entsprechender, oft auch finanzieller Wert- oder Geringschätzung, gibt es eine horizontale Vielfalt und Unterschiedlichkeit, die sich gewinnbringend ergänzt und zu angemessener, aufrichtiger Wertschätzung führt.